

14. Kapitel: Ab in die Galoppierende Kluft

Sandbar, Yona und Rarity erreichten den Bahnhof von Manehattan. Nur wenige Ponys liefen an den Gehsteigen vorbei, weil die meisten schon beim Song Contest waren. Sandbar haute wütend auf die Liste der Ankunftszeiten. „Verdammt! Der nächste Zug kommt erst in drei Stunden. Wir haben den Letzten gerade verpasst.“

Rarity schaute panisch über die Schulter. Als würden die Attentäter im nächsten Moment auftauchen. Sandbar betastete seinen Edelstein, der Tempest kontaktieren sollte. Hilfefinden wäre eigentlich keine schlechte Idee. Doch als er seinen Harnisch betrachtete, musste er etwas feststellen.

„Nein, auch das noch!“ Sandbars und Yonas Steine waren zersprungen und hatten eine dunkle Färbung angenommen.

„Das musste während des Kampfes passiert sein“, stöhnte der Hengst und lehnte sich enttäuscht gegen die Anzeige. Er erinnerte sich, was dieser Hengst mit den Flechtzöpfen getan hatte. Ihre Rüstungen hatten sie zwar vor dieser dunklen Magie geschützt, aber nicht ihre Steine.

„Ohne Zug und ohne Kristall sind wir verloren!“, klagte Yona auf dem Boden liegend. Sandbar überblickte den industriellen Bahnhofsplatz. Da die Glühwurlampen noch brannten, konnten sie leicht gesehen werden. Ob die zwei Gauner wirklich besiegt waren, wusste er nicht. Er konnte auch nicht sagen, ob noch mehr von diesen Schurken irgendwo lauerten. Sie mussten eine Fluchtmöglichkeit finden. Sandbar zuckte zusammen, als er die Sirenen heulen hörte. Er hoffte, dass das ihnen nicht galt.

Da rief Yona auf: „Schau mal, da!“ Sie deutete auf eine alte leere Kutsche, die verlassen am Bahnhof stand. Sie musste wohl Kohle für die Züge transportiert haben. Rarity sträubte sich ein wenig auf diesen Karren zu setzen. „Dieses Ding bringt uns doch keine zehn Meter weit!“

Doch Sandbar zog sie am Huf. Alles war besser als nichts. Nur raus aus Manehattan. Ob sie die Kutsche stahlen oder sie wirklich allein und verlassen herumstand, war im Moment zweitrangig. Die Sicherheit von Rarity war viel wichtiger. Die Modestute hatte schnell verstanden, dass es nicht anders ging und setzte sich in den Wagen. Sie fand einen dunklen Kapuzenumhang.

Sandbar bekam eine Idee. „Zieh den an! Vielleicht können wir die Attentäter verwirren!“ Rarity schüttelte den Staub vom Lumpen kräftig ab, bevor sie ihn widerwillig um sich warf und dabei verächtlich knurrte. Mit diesem dunklen Umhang sah sie tatsächlich wie einer dieser fiesen Verfolger aus. Vor allem, wenn sie die Kapuze umzog. Ihre Frisur war wegen der Rangelei und des Kampfes sowieso dahin.

Sandbar sprang neben ihr in auf den Fahrersitz. Yona schnallte die Zügel um und setzte sich in Bewegung.

Sie verließen den Bahnhof durch eine Seitenstraße. Dann schlugen sie eine Ausfahrt nach Westen ein. Manehattan befand sich auf einer Insel, aber eine lange Brücke führte als schnelle Verbindung zum Festland.

Yona gab alles was das Zeug hielt. Die Schubdüsen ihres Anzugs klappten auf und sie wurde wieder schneller. Sie preschte an anderen Kutschen vorbei. Die Schilder wiesen auf eine gemäßigte Geschwindigkeit hin. Sandbar schaute auf die klappernden Räder und sorgte sich, ob die Kutsche diese Fahrt überstand. Im Schutze der Nacht verließen sie die Stadt.

Der Morgen war frostig in der von Tannenwäldern bewachsenen Region. Die felsige Nebellandschaft wirkte rau und eisig. Felssäulen ragten aus der Schlucht der Galopping Gorge. Ein felsiger Abschnitt nordwestlich von Equestria.

Am Rande der Schlucht befanden sich ein Wald und ein Weg, der entlang der Klippe führte. Die zwei Einhörner Starlight und Trixie liefen diesen entlang.

Sie beschleunigten gemeinsam den Trab zum Galopp und sprinteten durch die zerklüftete Landschaft. Ihre kurzen Blickkontakte gaben zu erkennen, dass es Zeit für die erste Trainingsstunde war. Also setzten sie ihre magische Kraft ein und beschleunigten noch weiter. Sie sprangen todesmutig in die Schlucht. Wie zwei leuchtende Kugelblitze hüpfen sie von Felssäule zu Felssäule. Sie wechselten die Abstände und achteten sorgfältig darauf, dass sie nicht miteinander zusammenstießen.

Trixie hatte den Zauber *Accelero* gut drauf, bemerkte Starlight. Sie hatte Spaß dabei und das war die Hauptsache. Ihre beste Freundin übersprang eine Säule und landete auf der Nächsten. Da stolperte sie fast, aber ihr gelang ein weiterer Satz auf eine tiefer liegende Säule. Starlight stand auf einer anderen Erhebung und musste den Kopf schütteln. „Rechts, Trixie! Nach rechts!“, rief sie von oben.

Ihr Ruf wurde erhört. Trixie schleuderte sich auf den nächsten Felsen weit neben ihr und hinterließ einen rosa Magieschweif. Auch sie selbst setzte zum Sprung an um ihr zu Folgen. Sie hoffte, dass ihre Energie für dieses Training ausreichte.

Die Säulen wurden niedriger, somit stieg der Nebel unter ihnen. Es war schwieriger eine sichere Landung zu finden. Trixie befand sich weit voraus. Sie steuerte auf das von Starlight angegebene Ziel zu. Es war kein Wettrennen, doch Trixie wollte einfach schnell sein. Ihr rosa Licht verschwand im Nebel und Starlight eilte schnell hinterher. Hoffentlich stürzte sie nicht.

Doch da preschte sie pfeilschnell in die Luft und drehte eine Schraube, was selbst jeden Pegasus erstaunen würde. Sie breitete ihre Vorderläufe aus und schloss mit zufriedenem Blick die Augen. Starlight konnte ihr nicht verübeln, dass sie gerade das Gleiche fühlte, wie sie selbst in der Sternenlicht-Kaverne. Fliegen war etwas Schönes und Gefährliches. Trixie sah nach unten und bemerkte ihre Höhe. Ihre Augen weiteten sich und da stürzte sie. Ein kurzer Aufschrei entfloß aus ihrer Kehle. Starlight sprang in Windeseile auf sie zu und konnte sie im Fall gerade noch packen. Gemeinsam flogen sie sicher auf einen Felsvorsprung am Rande der Schlucht.

Trixie lag auf dem Rücken, komplett überrumpelt von ihrem Einsatz. Starlight war auf ihr gelandet und beide schauten sich gegenseitig peinlich berührt an. „Ähm! Ist gut, du kannst von mir runter steigen!“, keuchte Trixie gepresst.

Starlight sprang schnell von ihr herunter und schüttelte irritierende Gedanken aus dem Kopf. „Oh, äh, ‘Tschuldige.“

Dann setzte sie mit einer Frage an: „Warum hast du das gemacht? Du bist kein Pegasus. Der Schwebezauber hat Grenzen.“

Trixie verdrehte die Augen und antwortete: „Nun, ja! Mir wäre sicher etwas eingefallen.“

Sie stand auf und überblickte fasziniert die Schlucht. Die morgendliche Sonne war bereits hinter den dichten Tannenwäldern zu sehen und gab den Anschein, als würde der Wald glühen. „Doch schau dir das an! Wir sind hier! Eine Feldreise nur wir zusammen mit Sunburst und Maud. Etwas Schöneres kann man sich doch nur wünschen!“

Starlight schaute misstrauisch auf ihren verletzten Arm. Die Wunde wuchs sehr langsam. Es schien als würde dieses Ding wirklich Wort behalten und sie nicht zu schnell verzehren. „Wir machen das aber leider nicht zum Spaß, Trixie.“

Die Zaubershowkünstlerin gab ihr einen Klaps auf den Rücken, der ihr ein wenig zu heftig geriet. Starlight prustete. „Ach komm schon, Glimmy! Du mußt die positive Seite sehen. Die Welt ist immer noch groß genug für ein Abenteuer.“

Sie trabte von der Schlucht in Richtung Wälder, wo sie ihr kleines Lager aufgeschlagen hatten. Starlight folgte ihr und schweifte einen kurzen Blick über die Galopping Gorge.

Sie hörten Sunburst rufen: „Starlight? Trixie? Es gibt Frühstück!“

Das war auch höchste Zeit. Sie fühlten schon das Loch in ihren Mägen. Sunburst und Maud saßen vor dem Wohnwagen an einem Glühsteinlager. Es gab leckeren Karotten-Kebab, von dem sich jeder ein Stück nahm. Trixie biss herzlich hinein.

Beinahe kamen ihr die Tränen, so gut schmeckte es ihr. Auch Starlight aß, wenn auch mit einem Gedanken im Kopf.

Sie waren einen Tag lang unterwegs und bisher musste sie vier Mal den rebellierenden Huf stillen. Das kalte Wasser, das sie literweise bei sich trugen, reichte bald nicht mehr aus. Denn sie mussten es auch fürs Kochen und Trinken verwenden. Die Wunde würde trotz der Abmachung mit dem Schatten weiterwachsen. Je mehr Zeit sie verlor, desto weniger konnte sie Magie einsetzen.

„Starlight?“, fragte Trixie sie mit vollem Mund und schluckte den Bissen herunter. „Du schaust ja immer noch so trüb aus der Tasse. Gönn‘ dir doch mal ein Lächeln.“ Sie biss wieder in ihren Kebab und kaute, während ihre Bäckchen mit Krümel vollgeschmiert waren.

Starlight hatte nicht gemerkt, dass sie in ihrem Gedankengang lange auf das Essen gestarrt hatte. Doch die Frage, die auf ihr lastete, wollte einfach nicht aus dem Kopf: „Ich frage mich, ob mir genug Zeit bleibt.“

Sunburst merkte anscheinend, dass es ihr sehr wichtig war und legte seinen Kebab hin, um ihr zuzuhören. „Jetzt laufen wir zum zweiten Zeichen und es ist immer noch ein weiter Weg. Ich hoffe wirklich, dass es wert ist.“

Sunburst rieb sich den Kopf. „Starlight. Ich versteh‘ dich wirklich. Doch glaub mir, soweit werden wir es nicht kommen lassen.“

„Mir ist es gerade so eingefallen. Ich will einfach nicht zum Wither werden. Entweder ich schaffe es, oder nicht. Wenn ich daran scheitere, werde ich mich verwandeln und Twilight jagen. Ich habe keinen freien Willen mehr. Eine hirnlose Marionette, kontrolliert von einer dunklen Macht. Ich mag diese Vorstellung nicht...“

„Das reicht, Starlight!“, mahnte Sunburst. Er sah sie sorgenvoll an, aber gleichzeitig flehte er damit aufzuhören. Es war sicherlich kein schönes Gesprächsthema während eines morgendlichen Frühstücks im Freien. Trixie hatte ihren Kebab zu Ende gefuttert. Nun lag sie entspannt auf dem Rücken.

Sunburst schloss die Augen. Es fiel ihm offensichtlich schwer richtige Worte zu finden und musste nachdenklich seufzen. „Wie auch immer du es geschafft hast, diesen Schatten zu überzeugen bei unserer Reise zu helfen, wirst du auch das schaffen. Mir gefällt zwar die Idee nicht, mit dieser Kreatur einen Pakt zu schließen. Aber wir haben keine andere Wahl.“

„Er will ja auch nur nach Hause!“, meinte Starlight. „Er will das alles nicht. Den Mord und den Angriff auf die Prinzessin.“

„Ach, bist du dir da sicher?“ Sunburst schob die Brille hoch, die im Sonnenlicht blitzte. Sein ernster Blick schien nichts Gutes zu bedeuten. „Was ich gesehen habe, zeigte mir etwas ganz anderes, Starlight.“

„Ich hab dir doch gesagt, er wird von einer dunklen Magie gezwungen“, widersprach Starlight wirsch.

„Schattenhafte Kreaturen aus einer anderen Dimension haben noch nie etwas Gutes bedeutet. Erinnerst du dich noch an das Pony der Schatten? Du weißt, was mit Stygian damals passiert ist. Oder König Sombra... Das Ganze ist mir nicht geheuer.“

Starlight rollte die Augen und stand auf. „Das ist aber garantiert etwas anderes. Du verstehst es einfach nicht. Es will nur zurück in seine Welt. Wie würdest du dich fühlen in einem wandelnden Käfig eingesperrt zu sein, gezwungen etwas zu tun, was du eigentlich nicht willst?“

„Starlight...“

Sie schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Denn sie hatte keinen Hunger mehr.

Starlight ging mit gesenktem Blick zurück zur Schlucht. Ihr Gewissen ärgerte sie, weil sie das Frühstück der anderen ruiniert hatte. Doch die Gedanken wollten einfach nicht weg. Wenn sie nur wieder mit dem Schatten reden könnte. Wusste er eine Antwort? Sie hatte so viele Fragen. Müden Blickes sah sie zum Waldrand auf und genoss noch einmal die Aussicht um sich zu beruhigen. Trixie hatte einfach Recht, was die Reise anging. Sie sollte es genießen, so lange sie noch frei atmen und denken konnte.

Da hörte sie Hufschritte. Ihre Ohren bewegten sich in die Richtung des Tannenwaldes. Sie folgte den Geräuschen und da erblickte sie in den Wäldern drei Gestalten auf einem Weggraben entlang spazieren. Einer der Ponys trug eine dunkle Kapuze, die anderen waren aufgrund des Nebels nicht deutlich zu erkennen. Starlight vermutete, dass es sich nur um den Feind handeln könnte, der es auf die Prinzessin abgesehen hatte. Zu viert könnten sie es mit denen vielleicht aufnehmen. Eine der Gestalten wirkte ungewöhnlich groß. Doch ein Schwung mit Mauds Hammer würde auch diesen Koloss umhauen. Starlight hatte genug gesehen und eilte zurück ins Lager.

Sunburst war gerade dabei die Reste aufzusammeln. Er löschte die glühenden Steine mit seiner Magie. Maud klopfte die Picknickdecke aus, während Trixie sie in der Luft hielt. Sie bemerkten Starlight, als sie angelaufen kam. „Leute, ich hab etwas entdeckt! Kommt schnell! Ich glaube es sind Attentäter!“

Sie liefen im schnellen Trab zum Weggraben im Wald. Gemeinsam verstecken sie sich hinter einem Gebüsch und beobachteten die Gestalten von oben. Beim zweiten Blick fiel Starlight auf, das etwas anders an ihnen war. Zwei von ihnen trugen Rüstungen. Nur einer trug diese typische schwarze Kutte.

„Wir könnten sie überraschen“, schlug Maud vor.

„Stimmt, vielleicht kriegen wir etwas aus ihnen raus“, sagte Starlight und kroch mit den anderen zurück.

Sie machten eine gute Stelle aus, an der sie einen Hinterhalt legen konnten. Der Weggraben führte zwischen zwei schrägen Felsen vorbei. Maud und Starlight stellten sich dahinter auf. Währenddessen warteten Trixie und Sunburst im Gebüsch auf der Erhebung, um den Fluchtweg abzuschneiden. Sie ließen die drei Gestalten geduldig auf die Felsen zuwandern. Trixie war ein wenig aufgeregt diesen Attentätern nochmal eins auszuwischen, ganz so wie im Everfree Forest. Sunburst beruhigte sie mit ruhigem Zischen.

Es blieb still. Nur das gelegentliche Klopfen eines Spechtes verhallte durch die Tannen. Diese Eskorte marschierte unbeirrt weiter bis sie die zwei Felsen erreichte. Dann ließen sie die Falle zuschnappen.

Starlight und Maud sprangen wie zwei Räuber auf den Weg. Sunburst und Trixie schnellten aus den Büschen und landeten direkt hinter den drei Gestalten. Diese schienen von der plötzlichen Attacke überrascht zu sein. Der Kapuzenträger rief sogar etwas mit heißerer Stimme: „IHR?“

Doch Trixie, wagemutig wie immer, feuerte einen magischen Schuss auf den kleineren Rüstungsträger. Der Strahl prallte einfach an der Oberfläche ab, als hätte sie mit einer Wasserpistole geschossen. „Was? Wieso zeigt das keine Wirkung?“, rief sie verblüfft.

Sunburst wandelte den Boden mit einem Zauber in Matsch um, damit der Große bis zu den Knien darin versank. Er strampelte hilflos mit den Hufen, doch je mehr er sich abquälte, desto schlimmer wurde es.

„Haltet ein!“, rief der Kapuzenträger mit einer vertrauten Stimme und hob weiße Vorderhufe hoch. Starlight konnte es nicht glauben, war es wirklich...?

Das Pony zog die Kapuze herunter und zeigte ihr zerzaustes violettes Haar. Augenringe bildeten sich in ihrem Gesicht. Starlight überkam eine Mischung aus Erstaunen, Überraschung und unglaublicher Freude. „Rarity?“

Sie brachten sie zum Lager. Es stellte sich heraus, dass hinter den Rüstungshelmen Starlights alte Schüler Sandbar und Yona waren.

Sunburst braute für sie einen Stärkungstee und Rarity begann ihre Geschichte zu erzählen. „...nachdem wir uns verlaufen hatten, brach ausgerechnet einer der Achsen dieser schäbigen Kutsche. Also mussten wir in der Nacht zu Huf laufen. Ohne gemütlichen Schlafplatz, ohne Essen und es war bitterkalt.“ Sie schüttelte sich.

„Und Yak-Kraft alle, Yona kann nicht mehr schnell rennen“, schnaufte sie erschöpft.

Die anderen verstanden nicht, was sie meinte. Doch Sandbar antwortete für sie, während er Yona am Ohr kraulte. „Ihr Anzug kann ihren Galopp beschleunigen. Deshalb sind wir auch soweit vom Weg abgekommen.“

Starlight schaute ihre Rüstungen genau an. „Dämmerschild, also? Hat Twilight nun euch auch in diese Sache hineingezogen? Ich weiß nicht so recht.“

„Ja!“, antwortete Sandbar selbstsicher. „Ohne die, hätten wir Rarity nicht retten können.“

Sunburst hakte nach: „Und euer Ziel ist jetzt Canterlot?“

Rarity bestätigte das nickend. „Ja, doch davor möchte ich nach Ponyville zu meiner kleinen Sweetie Belle. Ich vermisse sie. Wir sind etwas zerstritten auseinander gegangen. Ich muss ihr unbedingt sagen, wie Leid es mir tut.“

Starlight erinnerte sich, dass die Teenagerin nicht bei guter Stimmung gewesen war, als sie sie zum letzten Mal gesehen hatte. Sie erwähnte es besser nicht.

Rarity stieß einen tiefen Seufzer aus und stütze ihr Gesicht am Huf ab, sodass ihr Bäckchen nach oben gedrückt wurde. „Ich wünschte ich könnte mich selbst teleportieren, wie du und Twilight. Dann könnte ich mir diesen ganzen Weg sparen.“

„Ich könnte es für dich tun!“, antwortete Starlight.

Rarity hob mit Vorfreude die Ohren. „Wirklich?“

„Ja, aber leider nicht direkt nach Ponyville. Wegen meinem kranken Huf, ist meine Magie begrenzt.“

„Oh!“, machte Rarity und sah den Verband an Starlights Huf wehleidig an. Dann fiel ihr Blick auf die Uhr und staunte. „Und dieser Anhänger? Woher hast du den her? Er ist echt hübsch.“

Starlight betastete den Edelstein auf dem Deckel und zeigte ihr das Ziffernblatt mit dem Widder-Symbol. „Wegen dem sind wir auf Reisen. In Yakyakistan soll sich das nächste Symbol befinden.“

„Das ist in der Tat sehr interessant, Schätzchen“, kommentierte Rarity. Ihr fasziniertes Gesicht wurde vom ersten Zeichen beleuchtet. Starlight schloss die Uhr wieder und stand auf, bereit für die Teleportation. Rarity und die zwei Dämmerschild-Mitglieder stellten sich vor ihr auf. Starlight erinnerte sich an einem Punkt, den sie und ihre Freunde passiert hatten. Rarity, Sandbar und Yona mussten nur ein paar Kilometer weit laufen, aber es war sicherlich bis nach Ponyville nicht weit.

Starlight konzentrierte sich. Ihr Horn leuchtete ein wenig und so tat es auch Rarity, die von ihrer Aura erfasst wurde. Dann verschwanden sie. Sandbar und Yona blieben jedoch stehen.

Betretendes Schweigen entstand, während sie Trixie, Sunburst und Maud Pie verwirrt anstarrten. Dann fiel es Sandbar ein. „Diese verdammten Anzüge... Sie verhindern, dass uns ein Einhorn teleportieren kann...“

„Yona versteht nicht... Hat es geklappt?“

Starlight und Rarity erschienen auf einem Feldweg nach Ponyville. Bald darauf bemerkten sie, dass etwas faul war.

„Wo sind die anderen zwei?“, fragte Rarity verdutzt.

Starlight fasste sich an den Kopf. „Ich bin ja so ein Idiot! Ihre magieresistenten Rüstungen haben verhindert, dass ich sie erfassen konnte.“

„Na, na! Du musst ja nicht gleich so hart zu dir sein. Woher konntest du das wissen?“, lächelte Rarity. „Vielleicht kannst du sie später holen?“

Doch Starlight brauchte eine kleine Pause. Wenn sie noch einmal zauberte, riskierte sie wieder einen Schwächeanfall. So beschloss sie Rarity ein Stück zu begleiten.

„Nur eine Sache verstehe ich nicht“, rätselte Rarity. „Sandbar hatte mir erzählt, dass Twilights Teleportationskreis sie nach Manehattan gebracht hatte.“

„Vielleicht weil der Kreis durch Alicorn Magie erzeugt wurde?“, riet Starlight.

Rarity lachte herzlich: „Ha, das könnte sein! Alicorn Magie war schon immer etwas Besonders. Sie kann Mond und Sonne bewegen, das Dunkle bekämpfen... Wenn ich eine Prinzessin wäre, würde meine Mode bestimmt strahlen wie Celestias *Ikarus‘ Sonnengruß*. Na, ja, träumen wird man wohl noch dürfen.“

Starlight brummte nur zustimmend.

Sie liefen weiter und irgendwann sahen sie die Turmspitze des Schlosses am Horizont. Ab da fand Starlight, dass Rarity von hier aus alleine nach Hause laufen konnte. „So, hier trennen sich unsere Wege wieder.“

Die Modedesignerin wandte sich zu ihr und gab ihr eine kurze Umarmung. Starlight hätte nicht gedacht, dass sie eine unbedingt gebraucht hatte. „Ja, ich wünsche dir weiterhin viel Glück! Ich hoffe du wirst einen Weg finden diesen Fluch abzuwenden.“

„Danke, Rarity!“, seufzte Starlight. „Grüß Sweetie Belle von mir, wenn du sie siehst.“

So lief sie winkend nach Ponyville und Starlight bereitete sich auf die Rückkehr vor. Sie trabte ein Stück voraus über die Felder bis sie erneut Kraft gesammelt hatte. Dann teleportierte sie sich davon. Vielleicht fand sie eine Lösung, wie sie Sandbar

und Yona nach Ponyville bringen konnte, ohne diese nützlichen Rüstungen zu verlieren.

Endlich erreichte Rarity Ponyville. Sie zog den frischen Duft der Heimat ein. Das dörfliche Treiben schien hier seinen gewohnten Gang zu gehen.

Als erstes wollte sie ihre kleine Boutique wieder aufmachen. Sie hoffte Sweetie Belle dort zu finden. Lange dachte sie darüber nach, in welcher Form sie sich entschuldigen sollte. Sie musste ihr unbedingt erzählen, was geschehen war. Dieses Abenteuer bei Nacht und Nebel war haarsträubend gewesen, sodass sie sich auf einen Besuch im Wellnesscenter freute. Am besten sollte sie Sweetie Belle als Entschädigung dabei einladen.

Sie öffnete die Tür ihres Zuhauses. Ein fauler Geruch wehte in ihre Nase und sie hielt würgend ihre Nüstern zu. Hatte Sweetie Belle tatsächlich nicht daran gedacht, den Müll rauszubringen?

Sie lief in ihr Arbeitszimmer und fand es unberührt vor. Die Jalousien waren halb heruntergezogen, sodass das Licht als Streifenmuster hineinschien. Sie lief voraus und stieß gegen etwas Hartes. „Au!“

Vor ihren Hufen lag der Feuerrubin. Da schrillte in ihr eine Alarmglocke. „Was um alles in der Welt!?“

Sie packte den Rubin und legte ihn in die Kerbe des Schrankes. Er öffnete sich und Rarity schaute sich hektisch darin um. Alles war beisammen. Doch wieso lag der Feuerrubin auf dem Boden und nicht in der Schatulle?

„Sweetie Belle?“, rief sie und hoffte auf eine Antwort im oberen Stockwerk. Rarity war eine Stute des Details. Kleinste Sachen, die anders waren, fielen ihr sofort auf. So auch das Buch der Freundschaft im Schrank. Es war nicht in der Regalreihe, wo sie es eigentlich verstaut hatte. Jemand war am Schrank gewesen, hatte das Buch herausgenommen und an den falschen Platz gestellt.

„Sweetie Belle!“, rief Rarity noch einmal. Wieder kam nichts. „Was treibt denn dieses kleine Gör?“

Sie schloss den Schrank wieder und legte den Rubin in die Kiste. Da fiel ihr auf, dass der kleine Schutzzauber, den sie von Twilight gelernt hatte nicht mehr existierte. Unmöglich. Ihre kleine Schwester war gut in Magie, aber so gut auch wieder nicht.

Sie lief hoch und machte vor ihrem Zimmer Halt. Das Gesicht einer gezeichneten, zornigen Sweetie Belle mit Teufelshörnern stierte ihr entgegen. Rarity seufzte verbittert. Sie bereute es zutiefst, sie so wirsch abgewiesen zu haben. Doch es

musste leider sein. In Manehattan gab es viele Ponys, die auf Jugendliche einen schlechten Einfluss machten.

Sie klopfte an und wartete ab. Aber es kam nichts zurück. Also machte sie vorsichtig auf und lugte in das Zimmer hinein. Es war verwaist und verlassen. Das Bett war nicht gemacht, was Rarity mit ihrer Magie gleich tat. Dann trabte sie wieder hinunter.

Auf einmal hörte sie ein trockenes Miauen aus der Küche. Sie lief schnell dort hin und fand ihre weiße Katze Opal vor dem Futternapf sitzen.

„Opal, mein armes Schätzchen! Hast du Hunger?“, rief Rarity. Die Katze lief zu ihr und schmiegte sich um ihre Beine, was ihr gängiges Begrüßungsritual war. Aber gleichzeitig verlangte sie nach Futter. Sie hatte schon lange nichts gegessen. Rarity zog das Katzenfutter aus der Schublade und leerte es in die Schale. Sofort aß Opal und Rarity beobachtete sie dabei grübelnd.

Sweetie Belle war also nicht da. Sie sollte eigentlich auf den Laden aufpassen. Aber wie sie ihre kleine Schwester kannte, hatte das Mädchen andere Sachen im Kopf. Sie musste bei ihren Freundinnen sein. Also machte sie sich auf nach ihnen zu suchen. Opal beobachtete über dem Napf, wie ihr Frauchen die Boutique wieder verließ.

Sie schritt hinaus und ging in das Dorfzentrum. Hier hatte sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert. Nur die Ponys, die sie kannte waren älter geworden. Kleine Fohlen reiften zu jungen Erwachsenen heran und Stuten wie Rarity kamen so langsam in die Jahre, in der sie an frühere Zeiten dachten.

Vor ihr stand eine dunkelviolette Stute. Es war die Lehrerin Cheerilee, die einige Einkäufe getätigt hatte. Als sie Rarity bemerkte, lächelte sie freundlich: „Oh! Hallo! Schon zurück?“ Sie schaute sie von oben bis unten an. „Was ist denn das? Ein neuer Mode Look aus Manehattan?“

Rarity bemerkte, dass sie immer noch in diesen Lumpen herumlief. Sie zuckte erschrocken zusammen und riss ihn von sich. Sie warf ihn in die nächste Mülltonne. „Ahm! Nichts Erwähnenswertes.“ Sie richtete ihre Mähne zu Recht.

„Es ist schön dich wieder zu sehen“, sagte die Lehrerin gut gelaunt. „Wie ist denn der Song Contest ausgegangen? Wer hat gewonnen?“

„Oh, ähm! Ich hatte kaum Zeit mir das Ende anzuschauen, aber ich bin mir sicher, die Zeitschriften werden schon bald davon berichten. Aber mal etwas anderes: Hast du Sweetie Belle gesehen?“

Cheerilee überlegte und streifte ihren Huf über die Wange. „Oh! Als ich sie zum letzten Mal sah, hatte sie einen Wutausbruch gehabt, dass man in ganz Ponyville hören konnte.“

Irgendetwas in Raritys Magengegend rumorte. So wie es sich anhörte, hatte sie das immer noch nicht verkraftet. Doch etwas war komisch. Ihr Feuerrubin, die geöffnete Schatulle und ihr Schrank. War das wirklich sie gewesen?

„Rarity! Rarity!“ Der Ruf nach ihr riss sie aus den Gedanken. Die beiden jungen Stuten Apple Bloom und Scootaloo kamen angaloppiert. Sie hatten Ringe unter ihren Augen und waren vollkommen erschöpft. Sweetie Belle war nicht dabei.

„Ihr? Ihr kommt genau richtig, denn ich wollte euch gerade aufsuchen!“

Apple Bloom keuchte laut aus, bevor sie antwortete. Ihre Augen waren weit aufgerissen, als sie die Modestute anstarrte. „Sie ist verschwunden!“

Scootaloo setzte sich hin und senkte verdrossen den Blick. Die Zeichen verdunkelten sich und so langem erkannte Rarity, dass etwas Schreckliches passiert war. Sie packte Apple Bloom an den Schultern und zog sie zu sich: „WAS? WIE? WO?“

Die beiden Teenager erzitterten vor ihrem Ausraster. Scootaloo traute sich kaum sie anzusehen. Rarity fasste sich an die Brust und spürte ihr pumpendes Herz. „Bitte sagt mir nicht, dass das wahr ist.“

Aber die beiden schienen keine Witze zu machen. Bitterer Ernst stand in ihren Gesichtern. Scootaloo blieb schweigsam und Apple Bloom antwortete: „Wir waren sogar bei deinen Eltern. Sie wissen von nichts und sie sind auch sehr besorgt. Sie reden gerade mit der Bürgermeisterin.“

Sofort rannte Rarity zum Rathaus, Cheerilee und die anderen Zwei folgten. Dort sah sie schon ihre Eltern, die auf die überforderte Mayor Mare einredeten.

Raritys Vater, ein weißer Hengst mit Schnauzer rief: „Sie müssen unbedingt herausfinden, wo unsere kleine Tochter steckt!“

„Ich werde Freiwillige zusammenrufen, Hundo Flanks. Ich verspreche es“, sagte die alte Stute beschwichtigend.

Raritys Mutter war so aufgelöst, dass sie kaum sprechen konnte. In ihrer Levitation hielt sie ein Tuch vor den Augen. Rarity rannte zu ihnen. Ihre Mutter drehte sich um und keuchte laut auf. Sie nahm sie in die Arme und schluchzte: „Oh! Schatz! Es ist schrecklich! Es ist einfach schrecklich!“

Rarity ließ sich gleich von ihr ab und stapfte weiter auf ihren Vater und der Bürgermeisterin zu. „Was in Celestias Namen ist denn los?“

Hundo Flanks schritt etwas zur Seite, um ihrer älteren Tochter Platz zu machen. Die Bürgermeisterin hatte schon glasige Augen bekommen, als sie Rarity auf sie zukommen sah. „Ich habe gerade davon gehört, Mrs. Rarity. Wir werden sie finden, verlassen sie sich darauf!“

„Wie kann das eigentlich sein? Bei mir wurde auch eingebrochen, aber es wurde nichts gestohlen!“

„So?“ Mayor Mare starrte sie verwirrt an. Cheerilee schien auch etwas verstört zu sein.

Plötzlich plärrte Scootaloo laut los: „Ich habe sie verjagt! Es ist alles meine Schuld! Ich habe ihr gesagt, dass wir sie in Ruhe lassen und jetzt sucht sie sich neue Freunde!“

Die älteren Ponys schauten sie ratlos an. Niemand konnte sich einen Reim daraus machen. Rarity fieberte ernsthaft nach, aber langsam fühlte sie, wie ihre Hufen ganz taub wurden. Scootaloo weinte weiter und Apple Bloom versuchte sie zu trösten. Ihre Eltern hielten sich besorgt in den Armen. Die Bürgermeisterin war von diesen Neuigkeiten ganz überfordert.

Rarity drehte sich zu Cheerilee um. „Und du hast nichts Weiteres gesehen?“

„Nein, ich habe nichts gesehen. Aber vermutlich, wissen ihre Freunde mehr.“

Scootaloo beruhigte sich ein bisschen. Ihre Tränen kullerten. Apple Bloom tätschelte ihr weiter auf den Rücken und sprach: „Sie ist einfach weg. Wir saßen zuvor auf ‘ner Bank und haben Eis gegessen. Ich weiß nicht. Wir sind gegangen, damit sie sich beruhigt und als wir wiederkamen, um nach ihr zu sehen, war sie weg. Wir haben bis spät in die Nacht nach ihr gesucht.“

Rarity schüttelte verzweifelt den Kopf und starrte in die gedankenlose Leere. Ihr fiel wieder der Feuerrubin ein, der auf dem Boden lag. Ob es sie gewesen war oder jemand anderes, einen Zusammenhang musste es geben. Doch mehr und mehr kamen die Vorwürfe. „Hätte ich sie nur mitgenommen“, sprach sie laut in sich hinein. Ihre Stimme wurde zittriger, als würde ihr Gewissen auf dem Rücken sitzen und ihr die Luft zudrücken. „Ich hätte sie mitnehmen sollen.“

Cheerilee trat besorgt zu ihr hin: „Rarity?“

Sie starrte die Lehrerin fassungslos an. Dann wanderten ihre Augen nach oben und alles wurde schwarz.

„RARITY!“

„Oh, nein! Holt schnell einen Arzt!“

Secunda las Quinta im Versteck aus einem dunklen Zauberbuch vor. Das Fohlen lag apathisch im Bett und starrte mit blinden Augen geradeaus, als wäre ihr alles egal. Nur ihre zuckenden Ohren signalisierten, dass sie Secundas Stimme lauschte. „...und hör nur, dieser Zauber lässt Ponys wie Butter in der Sonne schmelzen!“, erzählte sie begeistert und schaute auf. Das Fohlen sagte nichts.

„Hast immer noch keine Lust zu sprechen?“, fragte sie. Quintas Augen huschten stumm in ihre Richtung. Secunda klappte das Buch seufzend zu. „Ich finde ein Wort könntest du zumindest sagen. Wie fühlst du dich? Soll ich dir einen anderen Zauber zeigen?“

Quinta fixierte sie immer noch schweigend. Sie blinzelte einmal. Secunda fragte sich, ob sie immer noch Schuldgefühle wegen dem Zebra hatte. Sie selbst hatte es nicht, denn sie wusste, Zecora hatte eine Entscheidung getroffen. Sie wollte nur das Alicorn-Amulett. Sie hätte das Zebra wirklich verschont, wenn sie all diese Informationen freiwillig rausgebracht hätte. Dann hätte sie nur ein bisschen etwas von ihren Erinnerungen gelöscht. Doch vermutlich war sie an den Schwur gebunden, den sie mit Twilight geschlossen hatte.

„Wie geht es dem kleinen Fohlen?“, fragte Tertius neben ihr. Secunda atmete aus und beobachtete die Patientin weiterhin, als wäre sie ein Gerät, das einfach nicht funktionieren wollte. „Ich weiß es nicht. Vielleicht hat der Zauber sie nicht nur erblindet, sondern auch verstummt.“

Der Hengst lachte. „Bei deiner Eingliederung warst du auch nicht sehr gesprächig.“

Secunda erinnerte sich an das Ritual. Es war schmerzhaft, vielleicht das Schmerzhafteste, was sie je erleben musste. Ihr Augenlicht bekam sie nach einer Woche wieder und der erste, den sie sah, war Primus gewesen. Secunda hoffte, dass Quinta eines Tages sie in ihrem neuen Leben wiedersehen würde.

Hinter ihnen materialisierte sich Primus, der seinen schwarzen Rauch im ganzen Versteck verteilte. Er wirkte nicht sehr zufrieden. „Quartus und Septimus haben wieder einmal versagt! Viel schlimmer noch, sie sind verhaftet worden!“

Secunda hielt stöhnend die Hufe vor die Stirn. Noch nie war jemand im Orden geschnappt worden. Aber es gab immer ein erstes Mal. Da es ausgerechnet zwei waren, konnte sie Primus Wut gut verstehen.

Tertius drehte sich um. Auch ihm fuchste es scheinbar an. „Haben sie dir eine Meldung gesendet?“

„Ja und die Pegasi-Boten verteilen in ganz Equestria Steckbriefe. Twilights miese Pläne kotzen mich an!“, schimpfte Primus.

Quinta bewegte sich ein wenig. Secunda hoffte, sie würde etwas sagen, aber es war nur eine simple Regung. Enttäuscht darüber stand sie auf und legte das Zauberbuch neben dem Fohlen hin. „Ich werde mich darum kümmern. Zeit, unsere neue Waffe auszutesten“, rief die weiße Stute.

Primus schüttelte den Kopf. „Tertius wird das erledigen. Er soll herausfinden, wo sie sind und sie befreien. Die beiden haben mich über die Flamme so zu geheult, dass ich keine Lust mehr habe sie ein zweites Mal zu retten!“

Tertius lief seufzend auf die Mitte zu und bereitete sich vor. „Dann wollen wir mal diese Kindsköpfe aus dem Sprechzimmer holen!“

Er verwandelte sich in Rauch und verschwand hinter der Decke. Primus blieb still stehen. Secunda vermutete, dass er seine Pläne durchging. „Wir sollten unsere Strategie ändern. Twilight zu erwischen wird immer schwieriger. Unsere Meisterin wird langsam ungeduldig.“

Secunda schluckte, als ihr bewusst wurde, was er meinte. „Sie ist ja eigentlich die Ruhe in Person.“

„Das kann sich aber ändern. Doch sprechen wir nicht darüber.“ Primus drehte sich um und sah Secunda prüfend an.

Sie näherte sich dem großen Hengst. „Wollen wir hoffen, dass die anderen erfolgreicher sind.“

Primus bewegte sich ebenfalls einen Schritt vorwärts und stand nun ganz dicht bei ihr. Secunda musste ihren Kopf ganz in die Höhe recken, um ihm ins Gesicht zu sehen.

„Wir werden Erfolg haben!“, sprach Primus entschlossen und nahm Secunda in die Arme.

Sie legte den Kopf an seine Brust und schaute grinsend zur Ecke ihres Wohnbereichs. Eine goldverzierte Kiste stand neben dem Arbeitstisch. Grinsend schaute sie zurück. „Damit auf jeden Fall!“

Als Starlight wieder erschien, kam es so vor als hätte sie einen Lauf verloren. Sie stürzte wie ein blutiger Anfänger. Ihr Huf zitterte und pochende. Kleine Äderchen verteilten sich wieder auf ihrer Haut. Es war wieder einmal zu viel gewesen. Erst als der Schmerz nachließ und die Wunde wieder ein paar Zentimeter zurückging, konnte sie wieder klar denken. Sunburst und Trixie eilten zu ihr und halfen ihr auf.

„Ich habe mir doch gleich gedacht, dass sowas passieren wird!“, meinte Sunburst.

„Danke, mir geht's schon wieder besser...“, maulte Starlight. Ihr Arm tat zwar weh, doch sie hatte sich schon so daran gewöhnt, sodass sie etwas gehen konnte. Etwas unbeholfen machte sie sich auf den Weg zum Lager.

Dort sah sie Yona. Sie trank Wasser aus einem ganzen Behälter.

„Was tust du da?“, rief Starlight und nahm ihr den Kanister ab.

„Yona hatte Durst!“, rief sie.

„Doch wir haben nur noch diesen einen Kanister!“ Enttäuscht blickte sie hinein. Es befand sich sehr wenig Wasser darin, das gerade noch für ihre Stillung reichte. Dabei wandte sie sich grimmig zu ihren Freunden um. „Ihr hättet wenigstens sie daran hindern können.“

Sunburst merkte, dass er wirklich nicht aufgepasst hatte, dennoch fand er seine Rechtfertigung: „Wir haben auf dich gewartet, Starlight! Du bist ziemlich lange weg gewesen.“

Starlight warf den leeren Behälter vor die Hufe der anderen. „Ach, es liegt wohl wieder an mir, ja? Muss ich jedes Mal etwas sagen, damit etwas von alleine passiert?“

Bevor der Streit ausartete, legte sich Yona zwischen. Flehend faltete sie die Hufe zusammen. „Nicht streiten! Yona bittet um Vergebung, Yak trägt die Schuld!“

Starlights Wut ebte nach einem lauten Atemzug ab. Ein Streit war tatsächlich unnötige Kraft- und Zeitverschwendung. „Ist in Ordnung, du konntest es nicht wissen. Aber wir brauchen jetzt dringend neues Wasser.“

Yona schien wieder fit zu sein. Hätte sie nicht all das Wasser getrunken, hätten Sandbar und sie einen weiten und beschwerlichen Weg gehabt. Mit ihrem wiedererquicktem Zustand, könnte sie mit Sandbar weiterreisen.

Sunburst beschrieb ihnen den Weg: „Nehmt einfach den Weg die Schlucht entlang, dann macht eine Biegung nach rechts und ihr werdet einen beschilderten Hauptweg finden, der euch nach Ponyville führen wird.“

Sandbar machte eine lockere, salutierende Hufbewegung. „Vielen Dank! Ich hoffe ihr kommt in Yakyakistan sicher an!“

„Grüßt Tante, Onkel, Mama und Papa von mir! Und natürlich Prinz Rutherford!“, rief Yona vergnügt. Dann ließ sie Sandbar auf ihren Rücken klettern um nach Süden zu reisen. Eine dichte Staubwolke tat sich hinter ihnen auf.

Alle winkten zum Abschied. Dann packten sie selbst zusammen, während Sunburst die Karte kontrollierte. „Ich habe gute Neuigkeiten. Die nächste Stadt ist nicht weit.“

„Und welche Stadt ist es?“, fragte Trixie interessiert.

Sunburst schaute noch einmal auf die Karte. „Es ist Stratusburg. Dort können wir bestimmt neues Wasser auftreiben!“

Trixie spannte sich in die Zügel und bäumte sich aufgeregt auf. „Alles klar, auf nach Stratusburg!“

Der Rest stieg in die geräumige Kutsche ein. Die Reise nach Norden ging weiter, nichtwissend, dass ein dunkler, großer Schatten sie verfolgte.